



Remseck am Neckar
Große Kreisstadt



**Historischer Rundgang
durch Remseck-Aldingen**

Liebe Besucherinnen und Besucher,

Remseck am Neckar ist keine Touristenhochburg, sondern gleicht eher einem touristischen Schätzchen, das es zu heben gilt.

Mit der vorliegenden Broschüre wird Ihnen dies gelingen – lotst sie Sie doch von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten, berichtet über amüsante Randnotizen der Geschichte und stellt die Verbindung zwischen gestern und heute her. Auf den nächsten 20 Seiten steht Remseck-Aldingen im Fokus. Anhand der in Klammern stehenden Zahlen und des Stadtplans auf den Seiten 18 und 19 können Sie an jedem beliebigen Punkt Ihren Spaziergang beginnen und verpassen trotzdem keinen Zwischenstopp. Die grünen Nummern geben Ihnen den Hinweis auf zusätzliche Informationstafeln an den Gebäuden.

Für alle, die nach dem Rundgang noch mehr über Remseck am Neckar und seine sechs Ortsteile wissen wollen, bietet das Stadtarchiv Remseck am Neckar in loser Folge Führungen durch die Ortsteile an – Termine und Themen können unter Telefon 07146 810375 bei der Stadtverwaltung erfragt werden.

Aldingen und der Neckar 1

Breit und behäbig floss der Neckar einst dahin, schmiegte sich dicht an den Aldinger Ortsrand. Erst durch Begradigung und Kanalisierung ging der Fluss 1937/38 rund hundert Meter auf Distanz. Auf den so gewonnenen Flächen entstanden seit den 1950er-Jahren Sportanlagen und Neckarschule, Gewerbegebiet, Neckartalstraße und zuletzt die Stadtbahntrasse. Die Staustufe samt Wasserkraftwerk ging 1939 in Betrieb; mit der Wehrbrücke gab es nun erstmals in Aldingen eine Straßenverbindung über den Fluss hinweg. Nach Fertigstellung der Schleusen begann 1956 die Schifffahrt auf diesem Abschnitt des Neckars.



Haus Dreher 2

Anno 1907: Die alte und die neue Zeit treffen an der Neckarstraße aufeinander. Julius Dreher hat das Haus 1904 gebaut. Und weil Dreher Posthalter ist, betreibt er auch die Aldinger Telegraphenstation. Seit ein paar Monaten gibt es elektrischen Strom im Ort, eine der ersten zehn Straßenlampen hängt nun hier und kündigt vom technischen Fortschritt. Rechts steht die

Postkutsche nach Ludwigsburg abfahrbereit, links wird sogleich der Postillon des Wagens nach Cannstatt in sein Horn stoßen. Doch nicht mehr lange: Ab 1910 rattert eine elektrische Oberleitungsbahn nach Ludwigsburg, und nach ihr beginnt 1926 das Zeitalter der Benzinomnibusse.



Schlössle **3**

Ums Jahr 1100 zum ersten Mal erwähnt, kam Aldingen 1278 in den Besitz der Herren von Kaltental. Diese verließen daraufhin ihre Burg am Stuttgarter Nesenbach und bauten sich hier einen Adelsitz, unmittelbar nordöstlich der Kirche. Mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und Gärten nahm die Anlage den engen Bereich zwischen Schlösslesstraße und Kelterstraße ein. Ringmauer und Zwinger sicherten diesen Herrschaftsbezirk und die Kirche samt Kirchhof. Ein unterirdischer Gang, so erzählten die Alten geheimnisvoll, führe von hier hinüber nach Neckarrens. Doch keiner hat bis heute den verborgenen Stollen entdeckt.

Heinrich von Kaltental, der 1568 die Reformation einführte, ließ 1580 die neue, dreimal größere Schlossanlage bauen. Das alte „Schlössle“ aber

blieb Wohnsitz der katholischen Linie und wurde verkauft, nachdem Aldingen württembergisch geworden war. Der letzte Besitzer, so erzählt die Sage, war ein gottloser Mensch, der seine fromme Magd ob ihres einfältigen Glaubens verspottete. So lange lästerte er, bis eines Tages ein Blitzstrahl vom Himmel fuhr und das Schloss niederbrannte.

Schriftlich verbürgt ist, dass bei einem Brand in der Nacht vom 28. auf den 29. September 1784 mit dem alten Schloss eine ganze Häuserzeile in Flammen aufging. Woraufhin sich die Aldinger noch im selben Jahr eine 200 Gulden teure vierrädrige Feuerspritze kauften.

Von der Schlossanlage sind nur wenige Reste erhalten, so etwa Mauerstücke des Zwingers nördlich der Kirche.

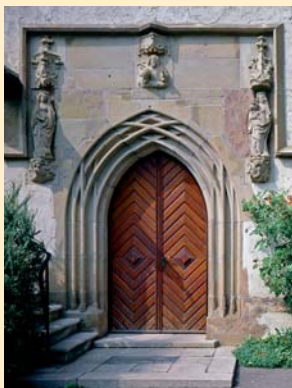
Margaretenkirche **4**

An der Stelle einer romanischen Vorgängerkirche aus der Zeit um 800 ließen die Herren von Kaltental den heutigen spätgotischen Kirchenbau errichten, der im Jahre 1500 vollendet und der heiligen Margareta geweiht worden ist.

Das Hauptportal zeigt links Maria als Himmelskönigin mit dem Jesuskind, rechts die Namenspatronin der Kirche, die heilige Margareta. Unterm römischen Kaiser Diokletian ist sie ums Jahr 305 enthauptet worden; sie trägt daher die Märtyrerkrone und zählt zu den 14 Nothelfern. In der Mitte thront Gott Vater über den Wolken, er hält in seinen Händen das Weltall in Gestalt einer Kugel.

Als Residenzkirche und Grablege der Kaltentaler erhielt die Margaretenkirche einen ungewöhnlich großen Chor mit schönem Netzrippengewölbe; in den Schlusssteinen wiederum Maria und St. Margareta, ferner das Kaltentaler Wappen und der Meister-

schild des Baumeisters Hans von Ulm mit der Jahreszahl 1500. Im Chor außerdem das Gestühl für die Ortsherrschaft.



Als Patronatsherren ließen die Kaltentaler ihre Kirche mit 32 Bildwerken ausstatten. Zwei Zyklen an den Emporen, beide aus der Zeit um 1733, zeigen Jesus und die zwölf Apostel sowie die Heilsgeschichte. Auf dem Epitaph „Auferstehung Christi“ kniet Heinrich von Kaltental, der 1580 das neue Schloss erbauen ließ und 1568 zusammen mit seinem Bruder Reinhart die Reformation einführte. Für einen Seitenaltar, an dem noch bis um 1640 die katholische Messe gelesen wurde, stiftete Philipp von Kaltenthal um 1600 die „Himmelfahrt Mariä“. Dort hat das Bild die Zeiten überdauert, im Gegensatz zum Hochaltar. Dessen fünf Heiligenfiguren – darunter Paulus und die Kirchenpatronin Margareta – sind 1895 als unpassend für eine evangelische Kirche ans Landesmuseum nach Stuttgart verkauft worden. Über die 24 erhalten gebliebenen Grabdenkmäler der Herren von Kaltental, die drei Chorfenster (1979), die Orgel (1973) und die übrige künstlerische Ausstattung unterrichtet ein Kurzführer, der in der Kirche aufliegt. Speziell der Margaretenkirche gewidmet ist Heft 15 der Remsecker Heimatkundlichen Schriftenreihe, zu erhalten über das Rathaus.

Altes Schulhaus 5

Bildung fand dereinst unter Aufsicht der Geistlichkeit statt. Und so war es nur folgerichtig, die erste Schule 1685 in den Schatten der Kirche zu bauen. Kaum hundert Jahre später war sie für den rasch gewachsenen Ort mit seinen 700 Einwohnern und 110 Schülern schon zu klein und abbruchreif, so dass man sie für 2000 Gulden aus der Kirchenkasse 1778 durch diesen Neubau ersetzte, was Pfarrer, Schult- heiß und Kirchengemeinderat nicht ohne Stolz auf einer steinernen Inschrifttafel kund taten. 1836 zog die Schule ins neue Schloss, 1912 baute die Gemeinde ein Schulhaus bei der Kelter und 1956 die Neckarschule.

„Pfaffenhaus“ 6

Erst nach 1500 urkundlich bezeugt, aber wohl schon im 14. Jahrhundert massiv über einem Gewölbe- keller erbaut, war das spätmittelalterliche Steinhaus Sitz der katholischen Messpriester. 1729 nimmt Georg Wolf von Kaltental zwei jüdische Familien in Aldingen auf und weist ihnen Wohnungen in diesem herrschaftlichen Gebäude zu. Im Dachgeschoss rich- ten sich die Juden einen Betraum ein. Da Aldingen als ritterschaftliches Dorf frei ist von den Beschränkungen des jüdischen Ritus´ auf württem- bergischem Gebiet, kommen in der Folge zahlreiche auswärtige Juden, unter ihnen Hofjuden aus Stutt- gart, hierher, um das Laubhüttenfest und Jom Kippur zu feiern oder ihre Söhne beschneiden zu lassen. 1756 feierte ein Hofjude Hochzeit in Aldingen.

Im 19. Jahrhundert ließen sich Juden in der Kirchstraße nieder. Im Haus Nummer 15 richteten sie sich 1799 einen **Betsaal (7)** ein und bauten 1826 weiter unten, in der Neckarstraße 18, ein Frauenbad. Mit 122 Seelen erreichte die jüdische Gemeinde Aldingen 1852 ihren Höchststand. Da ihnen aber die Gesetzgebung seit 1828 mehr und mehr Freizügigkeit gewährte, wanderten sie in die Städte ab. 1872 löste sich die jüdische Gemeinde Aldingen auf.

An der Kirchstraße lässt sich heute noch einiges vom Leben und Arbeiten der kleinen Leute ablesen. Das Doppelhaus Kirchstraße 10/11 zum Beispiel ist das **älteste Bauernhaus (8)** in Aldingen. Die Bauweise des Dachstuhls nämlich war ab 1556 verboten, und so könnte dieses Haus vielerlei berichten: wie es vor rund fünf Jahrhunderten gebaut worden ist, nicht von reichen Hofbauern, sondern von Kleinbauern. Die konnten es damals mit ihrer Hände Arbeit zu einigem Wohlstand bringen, weil das Klima warm, die Ernten reichlich und die Agrarpreise hoch waren. Zu ebener Erde stand das Vieh im Stall, Kuh, Geiß und einiges Geflügel. Darüber im Fachwerkstock die Wohnung, und unterm Dach Vorräte für den Winter. Den Dreißigjährigen Krieg hat das Haus ebenso überstanden wie die brandschatzenden Franzosen von 1693. Und als Aldingen sich von diesen Katastrophen erholt hatte, die Bevölkerung zunahm und einiges Geld gespart war, da ging der Besitzer 1747 her und erweiterte sein Haus.

Das Pfarrhaus, 1568 für den ersten evangelischen Pfarrer erbaut, wurde durch Umgestaltung und Erweiterung 1742 zum typisch barocken **Pfarrhof (9)**: Das Wohnhaus mit Gewölbekeller und Krüppelwalmdach, zwischen den beiden Rundbogentoren das württembergische Wappen, dazu ein separates Wasch- und Backhaus, heute üblicherweise zur Ga-

rage geworden, und der Pfarrgarten. Weil die örtliche Kirche von alters her den Zehnten vom Heu bekam und von allem, „was im Hafen gekocht wird“, also Linsen, Erbsen, Bohnen, Kraut und anderes mehr, brauchte man auch eine **Pfarrscheuer (10)**. 1734 ist sie gebaut worden, nach barocker Art streng symmetrisch und das Fachwerk rein konstruktiv. Einige daumenstarke Löcher an den Kanten weisen übrigens daraufhin, dass die Balken mit Weidenruten zusammengebunden und vom Schwarzwald den Neckar herab geflößt worden sind. Das Ensemble ist bis heute von einer Mauer umgeben, nur das Eingangstor ist abhanden gekommen. Den großen Zehnten – auch Fruchtzehnt genannt – hatte in Aldingen zu einem großen Teil das Stift zum Heiligen Kreuz in Stuttgart inne. 1775 ließ das Stift die **Zehntscheuer (11)** erbauen: einen Fachwerkstock mit Krüppelwalmdach über massivem Sockelgeschoss. Jede zehnte Garbe war hier abzuliefern, bis Aldingen 1854 den großen Zehnten durch den 25fachen Jahresbetrag ablöste. Die Zehntscheuer war damit entbehrlich und wurde an Bürger verkauft.

Kelter, Schafhaus und Baruse 12-15

Ein Abstecher die Kelterstraße hinauf führt am ehemaligen **Schulhaus (12)** von 1912 vorbei zur **Kelter (13)**. Anno 1730, zur Zeit ihrer Erbauung, stand sie noch in den Weinbergen, denn an der Kelterstraße und in den Halden wuchsen bis 1874 die Aldinger Reben. Unter ihrem weit ausladenden Walmdach beherbergt die Kelter heute die Ortsbücherei. Nicht weit davon steht in der Kocherstraße 2 das ehemalige **Schafhaus (14)**, 1740 erbaut. Bis zum Ende der Dreifelderwirtschaft Mitte des 19. Jahrhunderts beweideten Aldinger Schafherden die Brache. Das Schafhaus bot ihnen Unterstand in kalten Win-

ternächten, barg Futter und eine Schäferwohnung. Den Weg zurück durch die Christofstraße nannte man seinerzeit auch die „**Baruse**“ (15), weil hier Waldenserefamilien wohnten, Glaubensflüchtlinge aus Perosa in Piemont.

Kornwestheimer Straße

16-20

Bis ums Jahr 1750 bildete die Kornwestheimer Straße als Querachse zur Kirchstraße das Ende der geschlossenen Bebauung. In dichter Folge reihen sich hier sogenannte fränkische Hofanlagen aneinander, meist mit giebelständigem Haupthaus und rückwärtiger Scheuer.

Vereinzelt stammen die Gebäude noch aus der Zeit vor 1600. Etliche von ihnen sind erst lange Zeit nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und der Franzoseneinfälle wieder aufgebaut worden: Das **Bauernhaus (16)** Kornwestheimer Straße 21 etwa, das noch rußgeschwärztes Gebälk aufweist, oder gleich nebenan die Scheuer Kornwestheimer Straße 23 mit der Inschrift „1778“ im Schlussstein des Kellerabgangs: dem Jahr ihrer Wiederherstellung. Mittlerweile ist eben diese Scheuer im genauen Sinne des Wortes geschichtsträchtig geworden, birgt sie doch die Sammlungen des Vereins „**Alt-Aldinger Handwerksgeschichte**“ (17). Zweimal im Jahr öffnet die Museumsscheuer ihre beiden Tore: zum Internationalen Museumstag im Mai und am letzten Sonntag im Oktober, zur Aldinger Kirbe. Dann werden viele ihrer Ausstellungsstücke wieder zu gebrauchstüchtigen Handwerkszeugen: Wenn zum Beispiel der Wagner zeigt, wie er einst mit diesen einfachen Gerätschaften buchene Rechen gefertigt hat, eschene Stiele für Schaufeln und Hauen, oder gar hölzerne Wagenräder mit Nabe, Speichen und mehrteiliger Felge.



Ein Besuch des Aldinger Handwerker museums ist selbstverständlich auch nach Vereinbarung möglich und allemal lohnend. Bitte wenden Sie sich an Helga Schlieter (Tel. 07146 91281, E-Mail Helga.Schlieter@gmx.de) oder an Ursula Lindenberg (Tel. 07146 90319).

Dass Aldingen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein seinen eigenen Wein hatte, davon zeugt die rückwärtige **Scheuer (18)** des Hauses Kornwestheimer Straße 20. Ums Jahr 1750 erbaut, diente der rundbogige Kellerabgang zum Transport der Fässer. Was vom Aldinger Gewächs nicht als Hastrunk selbst verbraucht wurde, schenken die Gasthäuser aus, wie beispielsweise das „**Lamm**“ (19). 1726 anstelle des zerstörten Vorgängerbaus wieder errichtet, lag das Gasthaus verkehrsgünstig am Beginn der Ludwigsburger Steige und hielt deshalb für Schwerfuhwerke auch Zugtiere zum Vorspannen bereit.

Gleichzeitig mit dem „Lamm“ entstand die zweite Schildwirtschaft, also ein Gasthaus mit Beherbergungsrecht: der „**Ochsen**“ (20). Vom Stolz seines Besitzers zeugt heute noch der 1751 eingefügte, gut gearbeitete Türsturz mit Segensspruch. 1857 ging die Wirtschaftsgerechtigkeit auf den „Ochsen“ in der Christofstraße über.

An der Ecke Kornwestheimer / Cannstatter Straße stand bis 1970 der „Löwen“ (21). In seiner Eckquaderung waren die Hochwasserstände des Neckars seit 1744 vermerkt. Beim Abbruch des imposanten Gebäudes wurden die Steinblöcke gesichert und wieder aufgerichtet. So zeigen die Hochwassermarken heute noch, dass die Neckarstraße ihren Beinamen „Wassergasse“ zu Recht führte. Und wenn sie auf ihren überfluteten Feldern nicht arbeiten konnten, vertrieben sich die Aldinger Bauern die Zeit beim Kartenspiel im „Löwen“. Wurde es aber auch in der Wirtsstube von unten her zu feucht, so setzten sie sich kurzerhand auf die Tische und binokelten dort weiter.



Die oberste Markierung trägt die Jahreszahl 1824; damals reichte das Wasser die Kornwestheimer Straße hinauf bis zum „Lamm“. Auf diesen höchsten Pegel der letzten 300 Jahre ist der Damm ausgelegt, der Aldingen vor den Launen des Neckars schützt. 1937/38 wurde er gebaut, im Zuge der Neckarkanalisation und nur wenige Jahre nach der Flut von 1931, deren Wasserstand tief unten zu finden ist.

Das Gasthaus **„Schiff“ (22)** erinnert daran, dass hier seinerzeit die Fähre anlegte, mit der die Aldinger zu ihren Grundstücken am jenseitigen Neckarufer gelangten; denn der alte Flusslauf lag damals nicht weit hinterm Haus. Von 1913 bis 1938 querte hier ein eiserner Steg den Neckar und löste Schiff und Fährmann ab, die bis zur Gemeindereform 1975 noch im Aldinger Ortswappen fortlebten.



Als der Neckar 1938 sein neues, straff gezogenes Bett erhielt, hatte die 1870 erbaute **Mühle (23)** das Nachsehen: mit ihrem mächtigen Wasserrad stand sie 1937 auf dem Trockenen und musste fortan mit elektrischer Kraft vorlieb nehmen. Und während sie bis 1990 noch fürs tägliche Brot sorgte, ist sie mittlerweile zu einem gastlichen Haus geworden.

„Georg Friedrich von Kaltental und die Waise Adiz“ **24**

1688 kehrte Georg Friedrich von Kaltental aus dem zweiten Türkenkrieg zurück. Vom Schlachtfeld bei Belgrad brachte er eine 15-jährige türkische Waise mit, die er im Schloss erziehen und nach gehöriger Unterweisung im Glauben auf den Namen Christiane

taufen ließ. 1694 verheiratete sich Christiane mit einem Forstknecht, der später Schultheiß in Affalterbach wurde. Dort ist sie kinderlos gestorben. Georg Friedrich von Kaltental aber war 1693 gegen die Franzosen zu Felde gezogen und durch die Brust geschossen in der Schlacht gefallen. Die Betonplastik „Georg Friedrich von Kaltental und die Waise Adiz“ wurde 1997 von dem Bildhauer Peter Lenk aus Bodman am Bodensee geschaffen, der vor allem mit seiner „Imperia“ in der Konstanzer Hafeneinfahrt provoziert hat.



Neues Schloss 25

Anno Domini 1580 hab Ich Hainrich Von Kaltenthal Das haus Von Grund Uff anheben Zu bauen. Gott B[e]hüts.

So kündigt es stolz die Inschrifttafel über dem Portal. Das Dorf hielt sich damals noch in respektvoller Ent-



fernung, als Heinrich von Kaltental auf grüner Wiese zu bauen anhub. Schloss, Meierhaus, Scheunen, Stallungen und Wagenremisen bildeten ein Geviert, das bis 1900 nur durch zwei rundbogige Tore zugänglich war.

Wolf Georg, hoher Beamter der Reichsritterschaft, ließ wohl im Jahr 1728 die Fassade mit einem barocken Portal schmücken, das im Sprenggiebel das Wappen derer von Kaltental trägt. Im Erdgeschoss aber ließ der letzte Herr von Kaltental zu Aldingen die Decken zweier Räume mit Rokoko-Stuckornamenten und bunten Deckengemälden ausstaffieren: Jagdszenen zeigt das eine; auf dem andern thront Pax, die Friedensgöttin, schützend über Aldingen und seinem Schloss.

Georg Wolf von Kaltental starb kinderlos 1746.

Württembergisch geworden, kauften daraufhin Aldinger Bürger 1755 das Schloss. 1836 zogen auch Schule und Gemeindeverwaltung ein.

Währenddessen hatte ums Jahr 1816 Friedrich Jüngling begonnen, im Schloss Bier zu brauen. Sein Sohn David Gottlob wanderte nach Amerika aus und gründete 1829 im Staate Pennsylvania eine Bierbrauerei, die heute noch in Familienbesitz ist und als älteste private Brauerei der USA gilt. Heute ist das Schloss in Privatbesitz und wird als Wohnraum genutzt.



- 1 Aldingen und der Neckar
- 2 Haus Dreher
- 3 Das „Schlössle“
- 4 Die Margaretenkirche
- 5 Altes Schulhaus
- 6 „Pfaffenhaus“
- 7 Jüdischer Betsaal (Kirchstraße 15)
- 8 Ältestes Bauernhaus, vor 1556 erbaut (Kirchstraße 10/11)
- 9 Pfarrhof
- 10 Pfarrscheuer
- 11 Zehntscheuer
- 12 Alte Schule
- 13 Kelter

Grüne Nummern: Hier finden Sie zusätzliche Informationstafeln an den jeweiligen Gebäuden.

- 14** Schafhaus
- 15** „Baruse“
- 16** Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert
- 17** Handwerkermuseum
- 18** Scheuer mit ehemaligem Weinkeller
- 19** Gasthaus „Lamm“
- 20** Ehemaliges Gasthaus „Ochsen“
- 21** Ehemaliges Gasthaus „Löwen“
– Hochwassermarken
- 22** Gasthaus „Schiff“
- 23** Ehemalige Mühle
- 24** „Georg Friedrich von Kaltental
und die Waise Adiz“
- 25** Neues Schloss

Stadtplan →



Grüne Nummern: Hier finden Sie zusätzliche Informationstafeln an den jeweiligen Gebäuden.



Impressum

Herausgeber:

Stadt Remseck am Neckar

Erscheinungsjahr:

2008, Neuauflage 2012

Gesamtherstellung:

Bahnmayr GmbH · druck & repro

Schwäbisch Gmünd

www.bahnmayr.de